

widmet sind, was eine Art ist. Michael Kessler stand mir als sehr fähiger Wissenschaftlicher Mitarbeiter zur Seite, als ich begann, mich mit diesem Gebiet vertraut zu machen. Byron Davies hat das Manuskript sorgfältig Korrektur gelesen. Aleksy Tarasenko-Struc hat mir nicht allein beim Korrekturlesen, sondern auch mit instruktiven schriftlichen Kommentaren geholfen. Zu Dank bin ich auch den Studierenden verpflichtet, die 2015 und 2016 an meinem Seminar «Animals and Ethics» teilgenommen haben. Für persönliche Diskussionen meiner Ansichten über Tiere möchte ich besonders Melissa Barry, Charlotte Brown, Andy Reath, Tamar Schapiro und Jonathan Vogel danken. Ich widerstehe dem Wunsch, allen Haustieren, die ich je hatte, und den ganzen Spatzen und Eichhörnchen zu danken, die es sich in all den Jahren an meinem Vogelhäuschen haben gut gehen lassen. Stattdessen belasse ich es dabei, dieses Buch nur einigen von ihnen zu widmen, meinen Katzen, den Hausgenossen meines Erwachsenenlebens.

Christine Korsgaard  
August 2017

ERSTER TEIL

Menschen und andere Tiere



# 1 Sind Menschen wichtiger als andere Tiere?

Wir alle sind in moralischer Ahnungslosigkeit geboren und halten die Welt für ein Euter, das unser großartiges Ich zu stillen hat. Dorothea war früh aus dieser Ahnungslosigkeit erwacht, doch es war ihr leichter gefallen sich auszumalen, wie sie sich Mr. Casaubon widmen würde, um durch seine Stärke und Weisheit stark und weise zu werden, als mit jener Klarheit, die nicht dem Nachdenken, sondern dem Fühlen entspringt – einer Vorstellung so unmittelbar wie ein Sinneseindruck, so greifbar wie ein Gegenstand –, zu erkennen, dass auch er ein Zentrum seiner selbst hatte, von dem aus Licht und Schatten sich stets etwas anders verteilen.

George Eliot, *Middlemarch*<sup>1</sup>

## 1.1 Einleitung

1.1.1 Wir teilen die Welt mit Mitgeschöpfen. *Aber das kann ich nicht einfach sagen, oder? Denn das Wort «wir» ist überladen mit Vorannahmen darüber, wer wir sind und wer die anderen, mit allem, was diese Unterscheidung mit sich bringt. Mit «wir» meine ich hier, wie unter Philosophen üblich, «wir Menschen». Aber wenn ich auf diese Weise «wir» sage, geht es mir weniger darum, für wen ich spreche, als vielmehr darum, zu wem ich spreche, zu uns menschlichen Wesen, die wir Pflichten haben und Bücher lesen können, in denen gefragt wird, worin diese Pflichten bestehen mögen. Denn vielleicht gibt es ein anderes «Wir», das ich hätte gebrauchen können, ein «Wir», das alle Tiere einschließt, das zur Sprache bringt und anerkennt, dass wir ein Schicksal miteinander teilen. Und auch das Verb share, «miteinander teilen», ist voraussetzungsvoll. Wenn jemand Sie abhört, teilen Sie nicht eigentlich ein Geheimnis mit ihm. Sie teilen auch nicht Ihr Haus mit einem Eindringling, oder Ihr Land mit einem Kolonialherren, mag auch in jedem dieser Fälle gelten, dass er hat, was auch Sie haben. To share, «miteinander teilen», meint mehr als das. Es meint, dass Sie etwas gemeinsam*

*haben, dass Sie es beide zu Recht besitzen, dass sie ein gemeinsames Recht darauf haben. Creatures, «Geschöpfe» oder «Wesen», ist das Wort, das ich verwende, wenn ich sowohl über Menschen als auch über andere Tiere sprechen will. Ich könnte einfach «Tiere» sagen, da wir Menschen ebenfalls Tiere sind, aber das würde vielleicht Verwirrung stiften, so oft wie «Mensch» und «Tier» einander gegenübergestellt werden. Etymologisch lässt «Geschöpf» an ein Geschaffenes denken, und das wiederum legt den Gedanken an ein Wesen nahe, das von jemandem, zum Beispiel einem Gott, erschaffen wurde. Aber es ist nicht diese Bedeutung, auf die es mir ankommt, sondern eine, die traditionell mit ihr verknüpft ist, vor allem dann, wenn «Geschöpf» in Verbindung mit «Mit-» verwendet wird. Dass wir «Mitgeschöpfe» sind, heißt, dass wir etwa so miteinander verbunden sind wie Kinder derselben Familie, so, als wären wir alle Kinder desselben elterlichen Gottes. So ist fast alles, wovon ich Sie überzeugen möchte, bereits in diesem Eingangssatz enthalten. Wenn Sie sich gegen diesen Satz nicht schon gesperrt haben, bevor ich mit meinen Ausführungen begonnen habe, dann habe ich vielleicht eine Chance.*

1.1.2 Wir teilen die Welt mit Mitgeschöpfen. Das heißt, wir teilen die Welt mit anderen Lebewesen, die in unterschiedlichem Maße gefühlsbegabt, intelligent und ihrer selbst bewusst sind. Wie wir selbst sind diese anderen Geschöpfe in die Welt geworfen und müssen elementare Lebensaufgaben bewältigen. Sie müssen sich ernähren, Kinder aufziehen und mit all den Schwierigkeiten und Gefahren zurechtkommen, die es mit sich bringt, all das in einer Welt zu tun, in der andere mit konkurrierenden Interessen dasselbe zu tun versuchen. Wir essen diese Mitgeschöpfe, ziehen sie zu diesem Zweck in industriellen Tierzuchtbetrieben auf, zwingen sie, für uns zu arbeiten und mit uns zu leben, führen Versuche an ihnen durch, stellen Produkte aus ihnen her, entscheiden, wo sie leben dürfen, und töten sie, wenn sie unseren Plänen in die Quere kommen. Und wir töten oder verletzen oder beherrschen sie auch allen Arten des Sports und der Unterhaltung zuliebe. Diese Praktiken werfen ganz offenbar moralische Fragen auf. Auf diese Fragen werde ich in diesem Buch eingehen: Ob wir moralische Pflichten gegenüber den anderen Tieren haben, worin sie bestehen und wodurch sie begründet sind.